

R O B E R T E R N S T

Heiland

Schriftenfolge

für christliche Selbst- und Weltgestaltung

Die Erscheinungen
der Jungfrau der Armen
IN BANNEUX (BELGIEN) 1933

September 1951

Verlag und Buchdruckerei Heinrich Braun · Eupen

MA

D

W

Soeben neu erschienen:

BRUNO GRABINSKI

Aus den Tiefen

Tagebuch-Aufzeichnungen

*über Armenseelen-Erscheinungen. Bearbeitet von
SIMON WEISS, Bischöflicher Geistlicher Rat.*

168 Seiten, kart., Format 16 × 24,4 cm, Frs. 50.—

Ein Buch von höchstem Interesse! Es geht hier um die Beantwortung der Frage: Rehren Verstorbene wieder? — Wie müssen wir im Jenseits unsere Sünden büßen? — Können die Lebenden den Armen Seelen helfen? — Aber keine unlösbaren Probleme werden aufgeworfen; es werden nur positio-begründete Antworten gegeben. Bruno Grabinski legt uns nämlich hier die Tagebuch-Aufzeichnungen einer süddeutschen Seherin († 9.1.1929) vor, welche diese auf Geheiß ihres Seelenführers mit größter Gewissenhaftigkeit niedergelegt hat. Diese Begnadigte wurde durch Gottes Zulassung mehrere Jahre hindurch bei Tag und Nacht von Armen Seelen besucht, die dieser heiligmächtigen Person ihre Leiden klagten und sie um Hilfe baten. — In der Einleitung (S. 9–27) zu diesem Tagebuche begründet der Bearbeiter psychologisch und theologisch die Echtheit dieser Aufzeichnungen. Täuschungswille, Halluzination, Ekdetit, Suggestion und Hysterie werden ausgeschlossen; auch wird nachgewiesen, daß die hier berichteten Offenbarungen keinen Widerspruch aufweisen mit den dogmatischen Definitionen und Verurteilungen des Lehramtes der Hl. Kirche. — Besonders wertvoll ist die Auswertung (S. 121–168) des Tagebuches. Der auf dem Gebiete der Theologie und Väterlehre erfahrene Bearbeiter bietet hier eine Gesamtlehre über den Eintritt in die Ewigkeit, über das besondere Gericht, über die Peinen und Trübsale des Fegfeuers, über den Aufstieg der geläuterten Seele aus den unteren Sphären in die Stufe des Lichtes und des Trostes, über die Sehnsucht der Armen Seelen nach Gott und über ihre Dankbarkeit denen gegenüber, die ihnen helfen. — Das Buch will nicht unsere Sensationslust befriedigen. Es will der Wahrheit dienen, die Lebenden von der Sünde abschrecken und uns anspornen, den Armen Seelen nach besten Kräften zu helfen. Das fein ausgestattete Buch wird gewiß zahlreiche Leser finden und sowohl den Lebenden wie auch den Armen Seelen reichen Nutzen bringen.

Zu beziehen durch:

Verlag und Buchdruckerei H. Braun, Eupen, Schilsweg 23

Auslieferung für Deutschland:

Versandbuchhandlung Siegfried Hacker

Gröbenzell bei München, Grasslfingerstraße 122 1/2

Postkarte genügt. - Vorauszahlung per Post oder Nachnahme

Real 4/11

PNNA 20
Redemptoristen
Gesellschaft
der Wissenschaft
Österr. Provinz.

Heiland

Schriftenfolge für christliche Selbst- und Weltgestaltung

5. Jahrgang

September 1951

Nummer 9

1988.806
164479



Buigenbach, Karmel
Königin des Karmels, Jungfrau der Armen
schütze uns bitte für uns!

Ms 44

Die Jungfrau der Armen

492

I. Der Erscheinungsbericht

Banneux ist ein kleines Dorf auf der Hochfläche der belgischen Ardennen, nicht weit von Pepinster und Spa.

Banneux zählte zur Zeit der hier berichteten Erscheinungen ungefähr 325 Einwohner, einfache, arbeitsame, aber religiös gleichgültige Menschen. An der linken Seite der gegen Pepinster führenden Straße steht in ziemlicher Entfernung vom Dorf ein einsames Haus, das nur durch ein Gärtlein und die Straße von einem Tannenwald getrennt ist. Es ist ein bescheidenes Arbeiterhaus. Das ist die Wohnung des Arbeiters Julien Béco, seiner Frau und seiner sieben Kinder. Julien Béco ist ein offener, ehrlicher Mann, ein guter Familienvater, der weder Wirtschaften noch Lichtspielhäuser aufsucht. Die Mutter, eine einfache, arbeitsame Frau, die viel krank war und oft gegen die Not kämpfen mußte. Die Familie war fast ganz dem Christentum entfremdet. Fast die ganze Verwandtschaft war sozialistisch. Da der Vater seinen Glauben völlig verloren hatte, kümmerte er sich nicht im mindesten um die religiöse Erziehung seiner Kinder. Immerhin lehrte die Mutter sie noch beten, »wenn sie Zeit dazu hatte«.

Das älteste Kind, Mariette, war zur Zeit der Erscheinungen 12 Jahre alt. Sie kannte weder Bücher, Zeitungen, noch Lichtspieltheater. Sie hat praktischen Sinn und ist wenig zu Träumereien geneigt. Zwar besuchte sie die Schule und den Katechismusunterricht nur unregelmäßig, aber sie ist fleißig. Sie erfreut sich stets der besten Gesundheit und hat wallonisches Temperament. Seit dem 29. Oktober 1932 hatte sie jede Fühlung mit dem Priester verloren. Wohl wenige Kinder des Dorfes lebten so fern von Gott wie sie.

Im Januar 1933 hatte der Hochw. Rektor Jamin von Banneux einige vertrauenswürdige Personen im Stillen gebeten, sich mit ihm an einer Muttergottes-Novene zu beteiligen, um von der allerseligsten Jungfrau als Zeichen der Echtheit der Erscheinungen von Beauraing die

Erscheinungsbericht

Bekehrung eines ungläubigen Pfarrkindes zu erbitten. Die Novene sollte am 16. Januar zu Ende gehen. Das »Zeichen« ließ nicht auf sich warten; doch es sollte wunderbarer werden, als es sich Rektor Jamin vorgestellt hatte.

Am Sonntagabend gegen 7 Uhr, am 15. Januar 1933 stand Mariette am Fenster der Küche, stützte sich auf die Ellbogen und wartete auf ihr verspätetes Bruderlein, das seit Mittag ausgegangen war. Eine einfache Petroleumlampe stand auf dem Tisch und beleuchtete den Raum. Draußen war dunkle Nacht. Mariette war mit ihrer Mutter allein. Plötzlich bemerkte das Kind zu seiner Rechten im Gärtchen, welches das Haus von der Straße trennt, eine helleuchtende Frau. Diese stand unbeweglich, etwas nach links geneigt, die Hände gefaltet.

»Mutter, Mutter«, rief das Kind, »eine Frau ist im Garten . . . Man könnte meinen, es sei die Muttergottes!«

Die Mutter näherte sich dem Fenster und sah tatsächlich einen Augenblick lang eine Gestalt, die einer verschleierten Frau glich. Aber lachend zog sie den Vorhang zu. »Aber nein, Mutter« erwiderte das Kind, »es ist die Gottesmutter. Sie ist so schön!« Und Mariette beschrieb sie, während sie die Frau betrachtete: »Sie trägt ein schneeweißes, unter dem Kinn geschlossenes Kleid, das vom blauen Gürtel ab gefaltet ist. Die Enden des Gürtels hängen vorn herunter. Der Kopf ist mit einem weißen Schleier bedeckt, der auf die Schultern und Arme herabfällt. Ihr rechter Fuß ist unbekleidet und trägt eine goldene Rose. Am rechten Arm hängt ein Rosenkranz. Die Jungfrau blickt mich lächelnd an.«

Mariette hatte einmal zufällig auf der Straße einen Rosenkranz gefunden. Unwillkürlich nahm sie ihn jetzt zur Hand und begann ungefähr sechs Gesetzklein zu beten. Ihre Blicke waren unverwandt auf die Erscheinung gerichtet. Nach einiger Zeit bat sie ihre Mutter, sie hinausgehen zu lassen, denn, sagte sie, »die Frau bewegt die Lippen und macht mir ein Zeichen, ich solle kommen«. Die Mutter erlaubte es nicht, sondern zog das Kind vom Fenster weg; Mariette trat nochmals hin, sah aber nichts mehr.

Unterdessen kam der Vater, der die Kinder zu Bette gebracht hatte, in die Küche zurück. Mariette beeilte sich, ihm alles zu erzählen. Er lachte und sagte: »Bist du aber dumm!« Mariette vertraute die Sache nur ihrer guten Freundin Josephine an, die es für gut hielt, den Herrn Rektor davon in Kenntnis zu setzen. Herr Jamin blieb nüchtern: »Nein, nein«, antwortete er, »so sieht man die Muttergottes nicht«. Und er verlangte, daß Josephine nichts davon weiter erzähle.

Am 18. Januar besuchte Mariette den Religions-Unterricht, wohnte der hl. Messe andächtig bei und . . . konnte ihren Katechismus.

Am Abend des 18. Januar gegen 7 Uhr trat Mariette aus dem Hause, fiel auf ihre Knie und begann zu beten: sie sah die Gottesmutter ungefähr 30 bis 40 cm über dem Boden auf einer Wolke.

Der Vater erschrak und wußte nicht, was er tun sollte. Nach einigen Minuten des Zögerns eilte er ins Pfarrhaus, um den H. Rektor zu benachrichtigen. Da aber dieser gerade abwesend war, wandte er sich an einen bekannten Mann. Als beide in der Nähe des Hauses kamen, sahen sie die Kleine, die sich eben erhob und auf die Straße zuschritt.

Die zwei Männer folgten dem Kind. Einige Augenblicke kniete es mitten auf der Straße nieder, erhob sich dann und setzte seinen Weg fort. Dreimal fiel es auf die Knie und betete. Nach ungefähr 100 Metern überschritt Mariette die Straße schräg dem Waldrand zu, kniete an einer Quelle nieder, die unterhalb der Straße dem Boden entspringt, und tauchte beide Hände ins Wasser.

Die beiden Zeugen hörten das Kind, das aufmerksam eine Stelle oberhalb der Quelle betrachtete, mechanisch die Worte wiederholen: »Diese Quelle ist mir vorbehalten . . . Gute Nacht! . . . Auf Wiedersehen!«

Mariette kehrte zur Wirklichkeit zurück. Sie war wie geblendet; zu Hause angelangt, betete sie noch ungefähr 10 Minuten.

Am 19. Januar ging Mariette zur selben Stunde in den Garten und kniete nieder. Schon nach wenigen Augenblicken rief sie aus: »O! da ist sie!«

Dann hörte man, wie sie die Frage stellte: »Wer sind Sie, Frau?« Sofort wiederholte sie die Antwort: »Die Jungfrau der Armen!« Dann erhob sich Mariette und begab sich auf dem gleichen Wege zur Quelle; ihr Verhalten war dasselbe wie am Vorabend. Dort angekommen, stellte sie die zweite Frage: »Sie sagten gestern: die Quelle ist mir vorbehalten. Warum?« Und sie wiederholte die Antwort: »Für alle Nationen. Für die Kranken. Ich werde für dich beten«. Dann kam das Kind wieder zu sich.

Am Abend des 20. Januar kam die Erscheinung zur gleichen Stunde und wie die vorhergehenden Male als leuchtender, immer größer werdender Punkt, dessen Formen umso deutlicher wurden, je mehr sie sich näherte. Sie kam von Südwesten über den Tannenwald.

Mariette fragte: »Was wünschen Sie, Frau?« Dann hörte man sie die Antwort wiederholen: »Eine kleine Kapelle«. Hierauf legte ihr die Gottesmutter die Hände auf, wie sie später erklärte, und segnete sie.

Bei der fünften Erscheinung am 11. Februar betete Mariette kniend einen Rosenkranz. Dann erhob sie sich und schritt betend der Quelle zu; dort kniete sie betend nieder und hörte die Worte der Gottesmutter: »Ich komme um das Leid zu lindern.«

Mittwoch, den 15. Februar, war Mariette wie jeden Tag auf ihrem Posten und betete den Rosenkranz. Plötzlich zeigte sich die Erscheinung. Die Mutter Gottes vertraute dem Kinde ein persönliches Geheimnis an. Dann bat Mariette sie: »Frau, der Herr Rektor sagte mir, ich solle sie um ein Zeichen bitten.« Und die allerseligste Jungfrau antwortete ihr: »Glaubt an mich, und ich werde an euch glauben. Betet viel! . . . Auf Wiedersehen!«

Die siebente Erscheinung fand am 20. Februar statt. Die Gottesmutter führte Mariette auf demselben Wege wieder zur Quelle. Wie die vorhergehenden Male, kniete sie unterwegs mehrmals nieder. Die Mutter Gottes hörte auf zu lächeln und sagte dem Kinde: »Mein liebes Kind, bete viel!«

Die achte und letzte Erscheinung geschah am 2. März. Seit 3 Uhr nachmittags hatte es unaufhörlich geregnet. Der Regen hörte gerade in dem Augenblick plötzlich auf, als das Kind gegen 7 Uhr beim dritten Rosenkranz die allerseligste Jungfrau nahen sah. Mariette hörte an diesem Abend die Worte: »Ich bin die Mutter des Erlösers, die Mutter Gottes . . . Bete viel! Adieu!«

Hierauf legte ihr die allerseligste Jungfrau die Hände auf, segnete sie und entschwand.

Was Maria in Beauraing begonnen, hat sie in Banneux weiter ausgeführt. Sie ist gekommen als die »Jungfrau der Armen«, sowohl der leiblich wie auch (und besonders) der seelisch Armen. Wer dünkte hier nicht an das Wort des Heilandes: »Selig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich.« Sie kommt nicht um das Leid hinwegzunehmen, sondern um es zu lindern. Sie erscheint als die Vermittlerin der Gnaden; denn das bedeutet die nie versiegende Quelle: die unerschöpflichen Gnaden Jesu Christi für alle Nationen. Sie fordert uns auf zum Gebet und zum Vertrauen.

Viele Wunder und Bekehrungen haben die Tatsache der Erscheinung von Banneux bestätigt. Banneux ist mit seiner kleinen Kapelle zu einem vielbesuchten Pilgerort geworden.

Durch einen Erlaß vom 19. März 1942 gab der Bischof von Lüttich die Erlaubnis, in seiner Diözese U. L. Frau von Banneux unter dem Namen »Mutter der Armen« zu verehren.

Am 22. August 1949 wurde die Echtheit der Erscheinungen vom Bischof offiziell anerkannt. Eine große Basilika, die der Jungfrau der Armen und der Königin aller Völker geweiht werden soll, wird errichtet.

II. Die Botschaft von Banneux

Die Worte Mariens in Banneux waren schlicht und einfach, aber tief inhaltsvoll.

1. Ich bin die Jungfrau der Armen

»Jungfrau« heißt: ausgerichtet auf Gott, nur lebend für Gott. In dieser glaubensarmen, gottfernen Welt nennt sich Maria »Jungfrau«, denn Sie will unser Ideal sein in der Hingabe an Gott.

Der Armen: weil Sie Gott liebt und für Gott lebt, liebt Sie auch uns »arme« Menschen, und gerade die ärmsten am meisten, weil diese Ihrer Mutterliebe am meisten bedürfen. Von welcher Armut spricht hier Maria? — Gewiß von der Armut des Leibes, mehr aber noch von der Armut jener Seelen, welche Gott nicht mehr besitzen.

2. Ich komme, die Leiden zu lindern

Wie tief christlich ist dieses Marienwort. Nicht hinwegnehmen will Maria die Leiden und das Kreuz; denn Kreuz und Leid sind ja die kostbarsten Mittel um Seelen zu retten; durch Kreuz und Leid soll jeder Christ die Welterlösung fortsetzen. — Maria aber kommt, um die Leiden zu lindern, d. h. um den Leiden das Un-erträgliche zu nehmen. Deshalb geschehen auch in Banneux sehr selten vollständige Heilungen; Maria lindert; und diese Linderung besteht meistens darin, daß Maria den Kranken die Gnade der Geduld u. der Liebe schenkt, so daß sie ihre Leiden geduldig ertragen im Geiste der Sühne aus Liebe zu Gott.

3. Die Quelle ist mir vorbehalten . . . für alle Nationen

Die Quelle ist das Sinnbild Jesu Christi, der die Quelle aller Gnaden ist. Maria führt das Kind zur Quelle: Sie führt uns alle zu Christus, dem König aller Nationen.

Heiland

»Für alle Nationen«: hier soll eine Friedensstätte werden, wo alle sich daheim fühlen sollen in der einen Mutterliebe Mariens und in der einen Gnade Jesu Christi. Aber zu dieser Friedenseinheit aller Nationen ist, menschlich gesprochen, noch ein weiter Weg. Darum gibt uns Maria das Mittel, wodurch wir Brücken bauen können zu allen Nationen; Sie sagt:

Betet! betet viel!

Der Mensch des XX. Jahrhunderts, auch der Christ, selbst der Priester, betet zu wenig. Wir sind Betriebsmenschen geworden und glauben an das Goethewort: »Im Anfang war die Tat«. Würden wir statt stetig zu organisieren und zu rationalisieren mehr vertrauensvollgläubig und demütig beten, wir würden mehr erreichen. Denn auch heute noch gilt das Wort des Herrn: »Ohne Mich könnt ihr nichts!«

Adieu

Bei der letzten Erscheinung sagte Maria nicht wie am Schluß der vorhergehenden: »Auf Wiedersehen!«, sondern Adieu, wörtlich übersetzt: Zu Gott! — Am Ende der Erscheinungen sah Mariette Maria zum Himmel hinauffahren. Sie schaute Ihr dann nach wie die Apostel dem Herrn nachschauten bei Seiner Himmelfahrt. Maria wollte durch Ihre »Himmelfahrt« und durch Ihre Abschiedsworte: »Auf Wiedersehen« und »Adieu« gewiß darauf hinweisen: Unsere wahre Heimat ist nicht hier auf Erden sondern im Himmel, bei Gott; dort will ich euch erwarten, dort werden wir uns wiedersehen. —

Diese große Wahrheit gehört wesentlich zur Botschaft Mariens, die uns irdisch eingestellte und irdisch verblendete Menschen aus der Umklammerung des Irdischen befreien möchte um unseren Sinn und unser Herz emporzuziehen zu Gott!

III. Bischofsworte über Banneux

1. Aus dem Hirtenschreiben

Sr. Exzellenz des Bischofs Kerkhofs vom 19. März 1942

Geliebte Diözesanen!

Wie ihr bereits wißt, hat das Hl. Offizium durch sein Schreiben vom 2. Januar uns anheimgestellt, über die außergewöhnlichen Ereignisse von Banneux ein Urteil zu fällen.

Diese Nachricht erweckte in uns eine große Freude, die unsere Priester und unsere Gläubigen mit uns teilen. Unwillkürlich jubelte unsere Seele ein Magnificat des Dankes zu Gott, zum Heiland und zu Maria: zu Gott, dessen väterliche Vorsehung dies alles geleitet hat; zu Jesus, der Seine heilige Mutter mehr als jedes andere Geschöpf liebt und über alles wünscht, daß Sie auf Erden und im Himmel verherrlicht werde; zu Maria, die demütig gestattet, daß Ihre Angelegenheit dem Bischof anvertraut wird, in dessen Diözese Sie sich gewürdigt hat, sich zu zeigen.

Jedoch bitten wir euch, nicht nur mit uns Gott Dank zu sagen, sondern auch mit uns zum Hl. Geist zu beten. Denn wir sind uns der schweren Verantwortung dieses Urteils bewußt, bei dem so wichtige Dinge auf dem Spiele stehen und bei dem es um das Ansehen der Kirche und selbst um die Ehre der Mutter Gottes geht.

Gewiß, seit Beginn haben wir aufmerksam diese außergewöhnlichen Ereignisse verfolgt und schon seit langem glauben wir aus guten Gründen an ihre Echt-

heit . . . Jedoch ist es unsere Absicht über diese Ereignisse weitgehendst Klarheit zu schaffen . . .

Sollen wir aber *die Verehrung der Jungfrau der Armen* aufschieben, bis über die Ereignisse endgültig entschieden sein wird? Keineswegs.

Etwas anderes ist die Verehrung der Jungfrau der Armen, und etwas anderes der Beginn oder die Gelegenheit dieser Verehrung. So z. B. verehren wir U. L. Frau von Montaigu, U. L. Frau von Chèvremont, U. L. Frau von La Sarte ohne die geschichtlichen oder legendären Ereignisse, welche dieser Verehrung zugrunde liegen, zu kennen oder zu glauben . . .

Am 30. Oktober 1933 nahm der belgische Episkopat einschränkende Maßnahmen und gebot Vorsicht und Distanz . . . Jetzt aber ist, dank Eurer Gebete, Banneux in jeder Hinsicht der Diözesanautorität unterstellt. Folglich hören alle bisherigen Einschränkungen auf . . . Von jetzt ab dulden wir nicht nur die Verehrung der Jungfrau der Armen, sondern mit unserer ganzen Autorität gestatten wir diese Verehrung frei und öffentlich in unserer Diözese, und wir schätzen uns glücklich, nun auch selbst die Jungfrau der Armen öffentlich verehren zu dürfen, da wir schon seit Jahren diese Andacht in uns hegten.

Lüttich, 19. März 1942.

*

2. Aus der Pontifikalansprache am 31. Mai 1942 in Banneux

Liebe Pilger!

Euch alle, die ihr, trotz des Regens, so zahlreich von nah und fern hergeeilt seid, begrüße ich herzlichst, heiße euch bestens willkommen und sage euch innigsten Dank.

An diesem Tage, an dem wir feierlich die Verehrung der Jungfrau der Armen eröffnen, — Verehrung,

die wir vor kurzem in unserer Diözese anerkannt und gutgeheißen haben, habt ihr an unserer Freude, Dankbarkeit und Zuversicht teilnehmen wollen.

Ein Tag der *F r e u d e* ist es, der Freude aller Kinder Mariens, die nun endlich verwirklicht sehen, was sie seit langem ersehnt und erfehlt haben, glücklich über diese neue Verherrlichung ihrer Mutter, — glücklich Maria nun wieder einen neuen Ehrentitel geben zu dürfen, der sich den übrigen anreicht, in denen unsere Verehrung, unsere Hingabe und unser Vertrauen zum Ausdruck kommen . . .

Und diese Freude, die heute aus allen Augen strahlt, ist getragen von *D a n k b a r k e i t*; Dank sei dem Hl. Vater, der alle Hindernisse weggeräumt und uns volle Freiheit verliehen hat, um die Verehrung U. L. Frau von Banneux anzuerkennen. Dank sei dem göttlichen Heiland, der unsere jahrelangen Gebete für einen glücklichen Ausgang dieser Angelegenheit, erhört hat, und der diesen ersten Triumph zu Ehren Seiner Mutter als »Jungfrau der Armen« huldvoll gewährt. Dank auch der allerseligsten Jungfrau für alles, was Sie in diesen neun Jahren hier bereits gewirkt hat! . . .

Welche Quelle des Vertrauens, welches Pfand der Hoffnung bietet uns die Botschaft von Banneux! Maria ist die Mutter Gottes um alles zu erlangen; Sie ist die Mutter der Menschen um alles zu gewähren. Hören wir auf ihren Ruf! Laßt uns aus dieser Quelle, die Ihr vorbehalten ist, schöpfen. Laßt uns hineilen zu dieser kleinen Kapelle, die Sie sich gewünscht hat. Laßt uns oft unsere Gedanken hinlenken zu dieser Erde, die Sie sich erwählt, und laßt uns Maria oft anrufen unter dem Ehrentitel, den Sie sich selbst gegeben: Jungfrau der Armen, bitte für uns! —

*

3. Aus dem Hirtenbrief der Echtheitserklärung

Vielgeliebte Diözesanen!

Ihr erinnert euch wohl, daß wir im vergangenen Jahr zu Banneux den Grundstein zu einem der allerseligsten Jungfrau geweihten Heiligtum gelegt haben. Es war die normale Folge der oberhirtlichen Anerkennung der Verehrung U. L. Frau von Banneux. Ein so sehr besuchter Wallfahrtsort muß eine Kirche haben, geeignet für die vielen Pilger . . .

Zweimal bereits, 1942 und 1947, haben wir offiziell, wenn auch noch mit einem gewissen Vorbehalt, die Echtheit der Erscheinungen von Banneux anerkannt. Heute, nach zwei weiteren Jahren des Gebetes und neuer Untersuchungen glauben wir im Gewissen *diese Echtheit ohne Vorbehalt* anerkennen zu dürfen und anerkennen zu müssen, — die Echtheit nämlich der acht Erscheinungen der Hl. Jungfrau an Mariette Béco, am 15., 18., 19. und 20. Januar, und am 11., 15. und 20. Februar, sowie am 2. März 1933.

Indem wir die zu erbauende Basilika der Königin der Nationen weihen, wollen wir zugleich der Botschaft und dem Wunsche unserer erhabenen Besucherin entgegenkommen, ihrem Königstum huldigen und den Zusammenhang ihres Besuches mit der Weihe der Welt an Ihr unbeflecktes Herz hervorheben. Heißt es nicht, den Interessen aller um ihre Zukunft und Sicherheit so schwer besorgten Völker dienen, wenn man ihre Blicke und ihr Herz auf diejenige hinlenkt, die da ist: *die Königin der Nationen und die Königin des Friedens*.

Lüttich, am 22. August 1949.

IV. Die Tat des Bischofs

Durch die Anerkennung der Erscheinungen der Jungfrau der Armen hat der Bischof von Lüttich eine Tat von weittragender Bedeutung vollzogen.

Erstens hat der Bischof durch diese persönlich-bischöfliche Entscheidung, trotz mancher Widersprüche und Einwände intellektueller Kreise, *die Stellung eines Bischofs in der Kirche Gottes* scharf betont.

Die Kirche Christi ist keine Demokratie. Sie ist ein hierarchisch geordneter Organismus, in der im eigentlichen Sinne nur eine Persönlichkeit herrscht: Jesus Christus. Papst und Bischöfe sind Seine unmittelbaren Stellvertreter. Sie leiten und lehren im Namen Christi. Sie sind verantwortlich für die Wahrheit und Heiligkeit der Kirche (Can. 329). Ihnen ist auf besondere Weise der Hl. Geist verliehen worden, um die Wahrheit zu erkennen und zu verkünden; ihnen, und nicht im gleichen Maße irgendwelchen Theologen, Universitäten oder Kommissionen, ist eine besondere Gnade zuteil geworden, Entscheidungen zu treffen. Aus diesem Verantwortungsbewußtsein heraus hat Bischof Kerkhofs, *ungeachtet aller negativen Stimmen* gegen Banneux, nachdem er selbst jahrelang in dieser Meinung gebetet, sehr oft in dieser Meinung das hl. Opfer dargebracht und selbst die Ereignisse von Banneux eingehend studiert hat, das Uebernatürliche Geschehen von Banneux anerkannt. Msgr. Kerkhofs handelte hier als Bischof, d. h. *als vor Gott verantwortlicher Hirte seiner Diözese*. Er handelte bei dieser Entscheidung den Worten des bischöflichen Zeremoniale entsprechend: »Der Bischof soll unermüdlich sein in der Hirtensorge, *brennend von heiligem übernatürlichem Eifer*. Hassen soll er den Stolz; die *Demut* und *Wahrheit* soll er lieben und sich weder durch *Schmeichelei* noch durch *Drohungen* davon abbringen lassen. Er darf nicht das Licht zur Finsternis und die Finsternis zum Lichte machen; er darf das Böse nicht gut und das Gute nicht böse nennen.«

*

Zweitens hat der Bischof von Lüttich durch seine Anerkennung der Erscheinungen von Banneux die Stellung Mariens in der Heilsgeschichte und in der heutigen Zeit ins helle Licht gesetzt. Schon von Jugend auf ein eifriger Marienverehrer und ein treuer Mariendiener im Sinne des hl. Ludwig-Maria Grignion von Montfort, führte er bereits vor Jahren das Fest Mariä Vermittlerin aller Gnaden in seiner Diözese ein. Seine Entscheidung betreffs Banneux gilt ihm als die Bekräftigung dessen, was Grignion zu Beginn seines goldenen Buches schreibt: »Jesus Christus ist durch die allerseligste Jungfrau Maria in die Welt gekommen; durch Sie wird Er auch in der Welt herrschen!« — »Gott Vater hat seinen Eingeborenen der Welt nur durch Maria geschenkt . . . Gott Sohn ist um unseres Heiles willen Mensch geworden, aber in Maria und durch Maria . . . Gott der Hl. Geist hat Jesus Christus in Maria gebildet.« — »Durch Maria hat das Heil der Welt begonnen, durch Maria soll es vollendet werden!« —

*

Drittens hat Msgr. Kerkhofs durch die Anerkennung von Banneux seiner Diözese, seinem Lande und allen Nationen einen Wallfahrtsort geschenkt, dessen Bedeutung von Jahr zu Jahr wächst. Banneux, mit seiner schlichten Gnadenkapelle, mit seiner Heilquelle, mit seinen Kirchen und Klöstern, mit seinen Krankenheimen und Schulen, mit seiner marianischen Bibliothek, mit seinen liturgischen Feiern und seinen Krankentrüduums ist heute schon eine Quelle der Gnaden und des Trostes, ein Ort der Bekehrungen und der Belebung des Glaubens. Es ist auch eine *Stätte des Friedens* und der Wiederversöhnung aller Völker und Nationen. An Festtagen flattern dort die Fahnen aller Nationen, die schon irgendwie mit Banneux in Beziehung stehen. Friedlich und brüderlich flattern neben einander die Fahnen Belgiens und Deutschlands, Frankreichs und Hollands, Spaniens und der U.S.A., Englands und Italiens, usw. In Banneux bei der Jungfrau der Armen und der Königin der Nationen ist jeder daheim.

*

Viertens hat der Bischof von Lüttich durch seine Erklärung und Seine diesbezüglichen Hirtenschreiben und Predigten die Bedeutung der Marienerscheinungen für unsere Zeit hervorgehoben. Diese Klarstellung des tiefgläubigen Bischofs ist umso wichtiger, weil heute die Bedeutung der Erscheinungen und der sog. Privatoffenbarungen allgemein geschmäleret oder geleugnet wird. Und doch gehören Erscheinungen und Privatoffenbarungen zum Wesen des Christentums. Das Christentum ist nämlich wesentlich ein »irrrationales, über vernünftiges, heilbringendes Hinabsteigen Gottes in diese Welt«; es ist das schon im A. T. prophezeit »Emmanuel«: Gott-mit-uns. Die Menschwerdung aus Maria und die erwartete Wiederkunft des Herrn sind nur zwei Höhepunkte Seines immerfortwährenden Kommens in diese Welt. Gewiß, dieses Kommen und Dasein des Herrn vollzieht sich »ordnungsgemäß« in Seinen Sakramenten und in dem Lehr- und Hirtenamt der Kirche; darüber hinaus aber auf »irrrationale Weise« durch Seine unerwarteten Erscheinungen, Einsprechungen, Gnadengaben und Wunder. Der gläubige Christ weiß, daß er fortwährend im »irrationalen« Wirkfeld Christi steht und jeden Augenblick sich eines vielleicht ganz unerwarteten Eingriffs Gottes erfreuen darf. Von dieser Einstellung spricht Petrus am ersten Pfingsttag, indem er die Worte des Propheten Joel auf unsere Zeit anwendet: »Es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da werde ich von meinem Geiste über alles Fleisch ausgießen. Eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Jünglinge werden Gesichte schauen, und euren Greisen werden Traumgesichte erscheinen. Ja, auch über meine Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geiste ausgießen, und sie werden weissagen.« (Apg. 2, 17-18) Auch Paulus schreibt: »Den Geist löschet nicht aus. Prophetengabe verachtet nicht!« (I. Thess. 5, 22-21)

Daß mit der Himmelfahrt Christi die Erscheinungen nicht zu Ende waren, beweisen die Erscheinungen Christi an Stephanus und an Paulus. Auch von Marienerscheinungen im ersten Jahrhundert weiß die Tradition zu berichten. Und daß es in der Urzeit der Kirche Charismen und Wunder gab, ist jedem Leser des Neuen Testaments eine evidente Wahrheit.

Heiland

Was aber damals war, hat auch heute noch in der Kirche Christi seine Berechtigung. Freilich ist die offizielle Offenbarung als solche mit dem Tode des letzten Apostels abgeschlossen. Aber diese offenbarten Wahrheiten sollen sich dem Willen Gottes entsprechend entfalten, sollen erblühen und Früchte bringen. Diese Entfaltung soll jedoch nicht dem Zufall überlassen sein, auch nicht nur dem forschenden Menscheng Geist, sondern soll sich dem Willen Gottes entsprechend vollziehen. Dieser Entwicklung nach dem Plane Gottes dienen vornehmlich die Privatoffenbarungen und die Erscheinungen. Es ist nicht zu leugnen, »daß wir durch Privatoffenbarungen oft eine sehr vollkommene Erkenntnis und ein tiefes Verständnis mancher Geheimnisse unseres Glaubens erhalten können, besonders solcher Geheimnisse unseres Heilandes, welche die heiligen Evangelisten übergangen haben.« (P. Tanner, S. J., Rechtfertigung der Offenbarungen der gottseligen Marina von Escobar. Cap. 7.) —

Wir sind deshalb dem Bischof von Lüttich zum Dank verpflichtet, daß Er durch seine Anerkennung von Banneux, für seine positive urchristliche Haltung zu Privatoffenbarungen und Marienerscheinungen Zeugnis abgelegt hat. Er hat somit den Beweis erbracht, daß seine Gesinnung ganz der Gesinnung U. Hl. Vaters Pius XII. entspricht, der auch seine positive Einstellung zu Lourdes und Fatima keineswegs verleugnet. —

Nihil obstat.

Leodii, 4. Okt. 51.

A. Meunier, c. d.

IMPRIMATUR

Leodii, 5. 10. 51.

L. Creusen, vic. g.

Alle Leser und Verleger weisen wir hin auf die marianische Bibliothek von Banneux. Sie ist mit ihren 8000 marianischen Werken die reichhaltigste der Welt. Sie steht jedem, der sich mit marianischen Schriften befaßt, allzeit offen, und nimmt neue und ältere marianische Bücher und Schriften entgegen.

Anschrift der Bibliothek:

BIBLIOTHEQUE MARIALE, BANNEUX N.-D. (Belgien.)

Zur Ergänzung dieser Abhandlung über Banneux empfehlen wir unsern Lesern vom gleichen Verfasser:

MARIA REDET ZU UNS
EIDETIK UND ERSCHEINUNGEN
ZUM PROBLEM DES WUNDERS
DIE PFÄFFENHOFER ENGELHYMNE
DIE GEHEIMNISSE VON FATIMA

PM

2

10

K